

wüest



Messe Bauen+Wohnen
Besuchen Sie uns am
14.-16.02.25, KKL Luzern
Halle 2, Stand 237

wuest.ch

Willisauer Bote

KANTON Kantonsrat Thomas Grüter demissioniert

Nach fast zehnjähriger Tätigkeit im Kantonsparlament tritt Thomas Grüter aus St. Urban aus beruflichen und privaten Gründen zurück.
SEITE 3

HINTERLAND Über 4,5 Millionen Pakete verschickt

Der Onlinehändler Brack mit Logistikzentrum in Willisau hat ein erfolgreiches Jahr hinter sich – und wird die Anlage bald erweitern.
SEITE 7

WIGGERTAL Ein Neuling schwingt das Fasnachtszepter

Der erst seit einem knappen Jahr in Altishofen wohnhafte Marc Studer will es mit der Pfyfferzunft mächtig krachen lassen.
SEITE 11

SPORT Weiterhin keine Punkte im neuen Jahr

Sowohl die Handballer des TV Dagmersellen als auch jene des STV Willisau mussten am vergangenen Samstag erneut als Verlierer vom Platz.
SEITE 15

willisauerbote.ch - Ihr Link zu ergänzenden Inhalten wie Videos, Fotoalben, Dossiers oder Blogs.

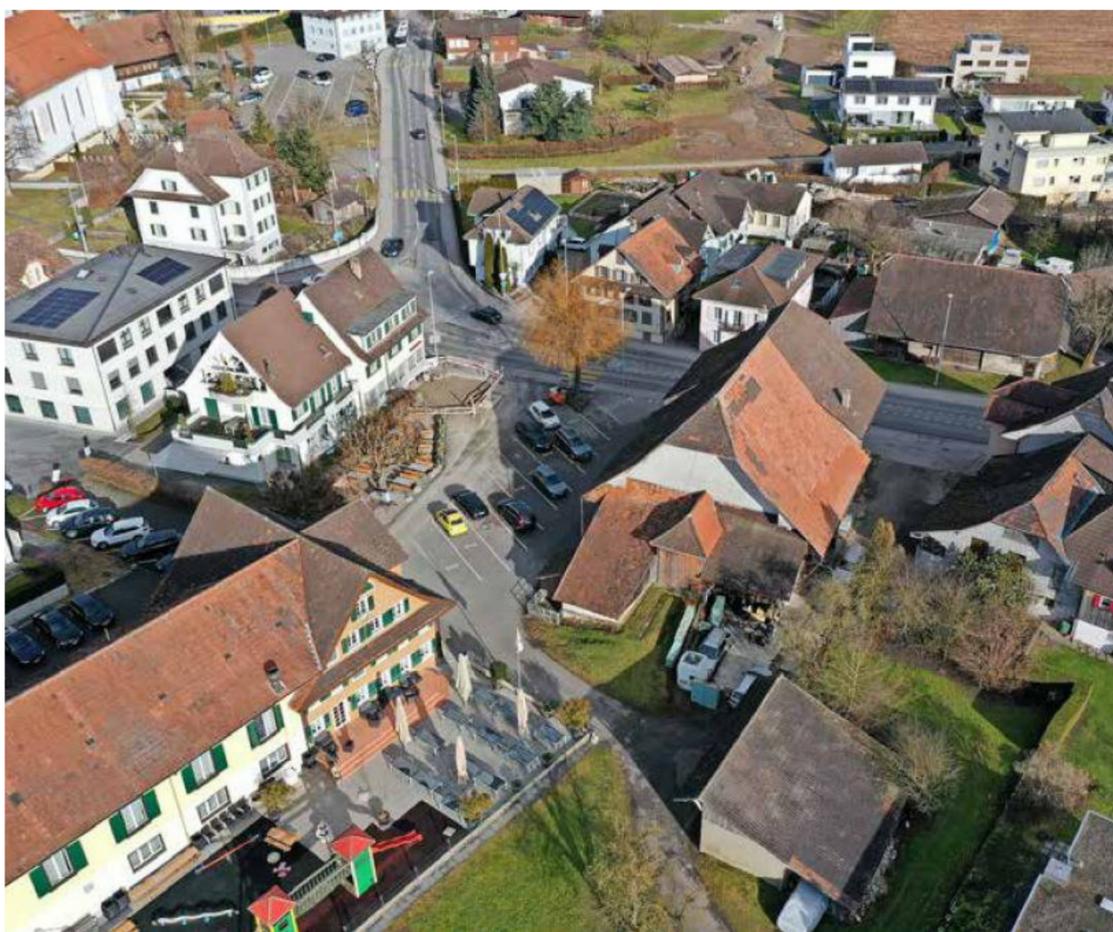
Die Dorfkernentwicklung im Fokus

REGION Ein Begegnungsspielplatz, neue Einkaufsangebote oder doch lieber ein naturnaher Erholungsraum? Viele Gemeinden sind zurzeit mit der Zentrumsentwicklung beschäftigt.

Die Dorfkernentwicklung in Schötz steckt in den Kinderschuhen. In Buttisholz läuft sie hingegen schon seit einem Jahrzehnt. Und einige von der Grosswanger Bevölkerung mitausgearbeitete Ideen für die Zentrumsentwicklung versucht der Gemeinderat in der Ortsplanung zu berücksichtigen – sie wird diesen Sommer öffentlich aufliegen. Während der Planung können die Gemeinden auf Kantons- und Bundesgelder zählen: Die Dorfkernentwicklungsprojekte werden im Rahmen der Neuen Regionalpolitik des Bundes (NRP) unterstützt. Herausforderungen bleiben. Etwa die Finanzierung der geplanten Baumassnahmen. Oder der Prozess, um überhaupt konkrete Ideen aufs Papier zu bringen. Diesbezüglich zeigt ein Überblick zu sieben Projekten im WB-Gebiet: Die Gemeinden räumen dabei der Partizipation grossen Stellenwert ein.

Warum ist ein attraktives Dorfzentrum wichtig? Auf was gilt es bei der Projektumsetzung zu achten? Wie werden die Ortskerne künftig daherkommen? Unter anderem diese Fragen beantwortet Christoph Lampart, Projektleiter der kantonalen Abteilung Raumentwicklung, im WB-Interview.

SEITEN 5 / 6



Die Ideen für die Dorfkernentwicklung in Ettiswil fokussieren sich auf das Areal um das Gasthaus Ilge. Foto Corsin Mattmann

LEITARTIKEL

von
Norbert Bossart



Der Dorfkern wird zur Kernfrage. Wie der WB in seiner heutigen Ausgabe berichtet, sind in zahlreichen Gemeinden entsprechende Projekte

Damit das Herz des Dorfes pulsiert

am Laufen oder stehen in den Startlöchern. Mit gutem Grund.

Ein Dorfzentrum ist die Visitenkarte, das Herz und der Lebensnerv einer Gemeinde. Zumindest anno dazumal war dies so. In den letzten Jahrzehnten haben sich die Ortskerne vielerorts massiv verändert. Gehöfte und Grünflächen mussten rentableren, uniformen Überbauungen weichen. Markante Bäume hat man gefällt und Gärten verkleinert, um Raum für breitere Strassen und Parkplätze zu schaffen. Mitten im Dorf schloss Geschäft um Geschäft. Gaststätten luden zur «Ustrinkete» ein. Gleichzeitig öffneten Barber-Shops und Kebab-Imbisse, weit mehr als gefragt sind. Und vor den Toren der Dörfer schossen auf fruchtbaren Feldern Einkaufszentren und Tankstellen-Shops wie Pilze aus dem Boden. Meist eingeschossig gebaut, mit landfressenden Grossparkfeldern.

Diese Entwicklung hat ihren Preis: Die Lebensqualität in zahlreichen Dorfzentren hat gelitten. Denn je weniger Einkaufsmöglichkeiten, Gaststätten, Grünflächen oder Freiräume vorhanden sind, desto mehr verliert ein Ortszentrum an Attraktivität und wird als Begegnungsort bedeutungslos. Soll ein Dorfkern seinem Namen wieder gerechter werden, darf bei Neu- oder Umbauten nicht länger die Rendite der Eigentümerschaft die Richtschnur sein. Sondern es gilt dem Wohl und den Interessen der Dorfbewölkerung verstärkt Rechnung zu tragen.

Zahlreiche Räte der Region laden die Bevölkerung ein, bei der Gestaltung und Aufwertung des Dorfkerns mitzuwirken. Es ist wichtig, dass möglichst viele Frauen und Männer diese Chance wahrnehmen. Alle Generationen sollen Anregungen und innovative Zukunftsideen einbringen. Nur so fließen deren Kernanliegen in die Dorfkern-Planung ein und nur so pulsiert das Herz einer Gemeinde wieder.

Der vierte Streich des KTV Menznau

KORBBALL Am letzten Spieltag der diesjährigen Innerschweizer Meisterschaft gaben sich die Menznauer erwartungsgemäss keine Blösse. Durch einen ungefährdeten Sieg über Küssnacht machten die Hinterländer alles klar und sicherten sich zum vierten Mal in Folge den Titel als bestes Innerschweizer Team. Kleiner Wermutstropfen: Erstmals reichte es nicht für Rang 1. Diesen mussten die Menznauer dem nicht titelberechtigten Team aus Hausen überlassen.

Bei den Frauen kommen die Innerschweizer Meisterinnen erstmals seit drei Jahren nicht aus der WB-Region. Die Menznauerinnen lancierten am letzten Spieltag zwar die angestrebte Aufholjagd, mussten sich im entscheidenden Direktduell mit Küssnacht dann aber geschlagen geben.
SEITE 13

Eine grosse Fusion steht bevor

ALBERSWIL/ETTISWIL/GROSSWANGEN Aus drei werden zwei: Drei Frauengemeinschaften mit über 1550 Mitgliedschaften fusionieren.

Drei Frauenvereine aus den Gemeinden Alberswil, Ettiswil und Grosswangen fusionieren am nächsten Samstag. Dabei werden die beiden Vereine Treffpunkt Frauen Grosswangen und Treffpunkt Frauen Ettiswil Alberswil gegründet.

Bea Bützberger, Leiterin der Arbeitsgruppe «Projekt aus 3 wird 2» spricht im WB-Interview über das Engagement der Frauengemeinschaften, künftige Herausforderungen und die anstehende Fusion.
SEITE 9



Vertreterinnen der drei Frauenvereine bei der vorgängigen Unterzeichnung der Fusionsverträge (von links): Cécile Fischer, Yvonne Willi, Irma Marti und Bea Bützberger. Foto Hubert Stäger

Leserbriefe	2
Lokalnachrichten	10
Zum Gedenken	10/19
Sonderseiten Heiraten	16/17/18



BLICKPUNKT

Region

Auf dem Weg zum lebendigen Dorfzentrum

REGION Lebensqualität schaffen, Attraktivität steigern und Identität stärken: Viele Gemeinden befassen sich momentan mit der Entwicklung des Dorfkerns – ein Überblick über einige Projekte in der Region.

von **Hubert Stäger**

Die Zentrumsentwicklung in verschiedenen Gemeinden ist unterschiedlich fortgeschritten: Etwa in Ettiswil stehen bereits zwei von einer Kommission ausgearbeitete Varianten zur Diskussion. Die Grenzgemeinde Ufhusen hat hingegen nach einem provisorischen Bauprojekt die Dorfkernentwicklung vorerst auf Eis gelegt – das weitere Vorgehen gilt es abzuklären. Und in Pfaffnau muss das Projekt neu aufgerollt werden. Stehen einmal Konzept und konkrete Ideen, geht es an die Umsetzung – eine langwierige Angelegenheit, wie das Beispiel Grosswangen zeigt.

Grosswangen: Nun geht es an die Umsetzung

Von 2019 bis 2022 fühlte eine Arbeitsgruppe im Rahmen der Dorfkernentwicklung den Puls der Bevölkerung und erarbeitete konkrete Ideen, um das Ortszentrum attraktiver zu gestalten. Vorgeschlagen wurden etwa die Begegnungszone alter Friedhof oder ein Naturspielplatz an der Rot. «Solche Ideen versuchen wir nun in die Ortsplanung einfließen zu lassen. Die Dorfkern-



Die «ChrüzSchür» soll acht bis zwölf Jahre als Treffpunkt in Ufhusen funigieren. Foto Hubert Stäger

entwicklung ist dem Gemeinderat ein grosses und wichtiges Anliegen», erläutert der Grosswanger Bauvorsteher Heinz Herzog. Solche Prozesse benötigen jeweils Zeit. Doch: «Die öffentliche Auflage der Ortsplanung soll in diesem

Sommer erfolgen.» Vorher könne er noch keine Auskunft über detaillierte Projekte geben.

Ein mögliches Vorhaben aus der Dorfkernentwicklung ist die Renaturierung des Heubächlis: Dank der Abfla-

chung des Ufers sowie der Errichtung von Fusswegen und Bänken könnte die Grosswanger Bevölkerung künftig die Natur inmitten des Dorfes geniessen. Im Raum steht zudem eine 30er-Zone in der Mühlestrasse. «Dort könnte ein

Begegnungsort entstehen», so Herzog. Zusätzlich möchte der Gemeinderat die Gunst der Stunde nutzen und bei der ab 2029 geplanten Sanierung der Kantonsstrasse Grünflächen schaffen – Sträucher, Rabatten und Bäume. «Bereits jetzt pflanzen wir jährlich einige Bäume im Dorfzentrum.»

Ob mit einer Bachrenaturierung, einer 30er-Zone oder neuen Grünflächen: «Wir müssen wieder lernen, Begegnungsplätze zu schaffen», hält der Bauvorsteher fest.

Ettiswil: Rege Beteiligung an der Mitgestaltung

Mit dem Kauf der Parzellen um das Gasthaus JIge und dem Volg durch «die dem Dorf wohlgesinnten Baugenossenschaften BGE und Ettimo» sei das Projekt ins Rollen gekommen, sagt der Ettiswiler Bauvorsteher Matthias Frey. «Es ist schön, zu sehen, wie alle am selben Strick ziehen und sich für das Dorf einsetzen.» Denn auch die Bevölkerung bringe sich aktiv ein. Rund 150 Ettiswilerinnen und Ettiswiler nahmen am Mitwirkungsanlass im Oktober teil. Dort stellte die Dorfkernentwicklungskommission zwei Varianten vor, wie der Dorfkern künftig daherkommen könnte. Zum einen die Variante «Erhalt Ortsbild»: Das Gasthaus JIge bleibt im historischen Gebäude, wird modernisiert, und der Volg-Laden erhält eine Kaffecke. Ein Begegnungsraum entsteht zwischen JIge, JIgescheune und Parkplatz. Zum anderen steht die Variante

Fortsetzung auf SEITE 6

Timing und Partizipation entscheidend für Projektumsetzung

INTERVIEW Christoph Lampart ist Projektleiter in der kantonalen Abteilung Raumentwicklung. Im WB-Interview spricht er über die Bedeutung von Ortskernen, den «genius loci» und das Konsumverhalten.

Christoph Lampart*, warum ist ein attraktives Zentrum für eine Gemeinde wichtig?

Ein attraktives Zentrum ist ein Begegnungsort für alle. Es bringt Menschen zusammen, fördert den Austausch zwischen Jung und Alt sowie verschiedenen Gruppen und Kulturen. Ein Dorfkern stärkt das Wir-Gefühl, stiftet Identität und hat Ausstrahlung auf die ganze Gemeinde.

Wie schätzen Sie die Qualität der Dorfkerne in der WB-Region ein?

Es gibt viele Gemeinden mit guten Ansätzen. Als Beispiel: Grosswangen hat viele zentral gelegene Angebote. Zwischen Kreisel und Rot sind das Gewerbe, die Gemeinde und eine Gemeinschaftspraxis angesiedelt. Oder Grossdietwil zeigt mir mit ihrem Spiel- und Begegnungsplatz, dass auch kleinere Gemeinden ein lebendiges Zentrum schaffen können. Schlussendlich gilt es die Standortqualität des Ortes hervorzuheben – ganz nach dem lateinischen Ausdruck «genius loci», «Geist des Ortes». Dieser Geist ist je nach Gemeinde unterschiedlich.

Häufig prägt Verkehr das Zentrum, ein klassischer Dorfplatz fehlt. Deshalb stellt sich die banale Frage: Was ist ein Dorfkern?

Historisch gesehen ist es der Ort, an dem das Dorf entstanden ist. Heute versteht man darunter begrünte Frei- und Aufenthaltsräume mit verschiedenen Einkaufs- und Freizeitangeboten.

Wenn wir schon bei Begriffsdefinition sind: Das Ziel der Projekte ist immer ein attraktives Dorfzentrum. Was ist das für Sie?

In einem attraktiven Dorfzentrum pulsiert das Leben und es gibt viele verschiedene Einkaufs- und Freizeitangebote in Gehdistanz. Kurzum: Es ist ein Begegnungsort für alle.

Die Dorfkernentwicklung ist bei einigen Gemeinderäten auf der Pendenzenliste. Auf was gilt es bei der Lancierung eines solchen Projekts zu achten?

Eine Dorfkernentwicklung ist keine Umsetzung von Einzelmassnahmen: Viel eher ist ein Strauss von Massnahmen gefragt, der auf die kommunale Strategie abgestützt ist. Letzteres heisst jedoch nicht, dass sich ein Blick über die Grenzen hinaus nicht lohnt. Die räumliche Strategie soll sich bestmöglich in die Region einbetten.

Von der Vision bis zur Umsetzung dauert es einige Jahre. Was ist bei der Realisierung entscheidend?

Der richtige Zeitpunkt. Blockierte Situationen können sich plötzlich lösen, etwa mit einem Besitzerwechsel einer Liegenschaft. Die Gemeinde muss sich deshalb mit klaren Vorstellungen bereithalten. Die Ressourcen, ob finanzielle oder fachliche, müssen gleichzeitig vorhanden sein. Zudem ist der Einbezug der Bevölkerung im gesamten Projektverlauf zentral.

Arbeitsgruppe, Mitwirkungsanlass, Umfrage: Es gibt viele Möglichkeiten, die Bevölkerung im Prozess miteinzubeziehen. Ihre Empfehlung?

Ein Mitwirkungsprozess, der den Namen verdient. Es lohnt sich, die Bevölkerung mehrere Male zu den richtigen Zeitpunkten mitwirken zu lassen. «Schein-Partizipation» macht einem Vorhaben spätestens bei der Abstimmung über den Projektkredit einen Strich durch die Rechnung. Mitwirkung benötigt Zeit und Geduld, sie ist herausfordernd, aber lohnenswert.

Weshalb herausfordernd?

Partizipation weckt Erwartungen, die nicht immer erfüllt werden können. Zusätzlich muss sich die Bevölkerung selbst hinterfragen. Wunschvorstellung und Realität prallen oft aufeinander: Was nützt ein Dorfplatz mit vielen Einkaufsmöglichkeiten, wenn sich das Konsumverhalten gleichzeitig online abspielt? Die beste Infrastruktur bringt nichts, wenn sie nicht «bespielt» wird.

Wegen der hohen Verkehrsbelastung werden immer wieder Temporeduktionen ins Feld geführt. Wie beurteilen Sie solche Massnahmen?

Meine Wunschvorstellung: Der Ortskern ist so gestaltet, dass die Verkehrsteilnehmenden ihr Tempo von allein anpassen. Tempobeschränkungen sind grundsätzlich möglich, basieren jedoch auf rechtlichen Grundlagen und setzen nach der Einführung ein Controlling voraus. Eine gesamtheitliche Strategie für Ortskerne muss auch die Mobilität einbeziehen.

Einkaufsmöglichkeiten werden immer häufiger in die Peripherie

verlegt – kontraproduktiv für die Dorfkernentwicklung?

Aufgrund der fehlenden Verkaufs- und Parkflächen zieht es viele Unternehmen und damit die Kundschaft aus dem Dorfkern. Deshalb muss man versuchen, Platz zu schaffen. So sind Detailhändler bestrebt, in die Dorfzentren zurückzukehren. Das zeigt unsere Erfahrung.

Und dann gibt es noch das Beizensterben. Erschwert dies eine Aufwertung der Dorfplätze?

Restaurants sind ein belebendes Element – eins von vielen. Ein Dorfkern kann auch ohne klassische Beiz lebendig sein. Dabei schaffen neue Konzepte Abhilfe: eine Bäckerei als Café oder ein Blumenladen mit einer Bar.

In vielen Dorfkernen stehen alte Gebäude. Welchen Stellenwert erhalten solche Bauten?

Sie stiften Identität und Atmosphäre. Neue Gebäude mit Glasfassaden wirken dagegen eher steril und leblos. Deshalb und der Nachhaltigkeit wegen lohnt es sich, alte Gebäude zu renovieren, Altes mit Neuem verbinden.

Arztpraxen, Detailhändler, Alterszentren: Wie können die kommunalen Behörden solche Angebote in den Dorfkern holen?

Die Gemeinden können die baurechtlichen Rahmenbedingungen schaffen. Diese basieren auf der räumlichen Entwicklungsstrategie. Das zeigt wieder: Die Gemeinderäte müssen mit der Bevölkerung gemeinsame Vorstellungen erarbeiten.

Können die Gemeinden private Eigentümer und Investoren dazu

verpflichten, im Sinne der Zentrumsentwicklung zu bauen?

Das Bundesgesetz über die Raumplanung (RPG), der kantonale Richtplan und die Siedlungsleitbilder der Gemeinden geben die Siedlungsentwicklung nach innen vor. Damit strebt man eine effizientere Ausnutzung der Bauzone an. Sempel ausgedrückt: Die Behörden geben den Rahmen vor. Über die konkreten Baumassnahmen entscheiden schlussendlich Eigentümer und Investoren.

Und wie unterstützt der Kanton die Gemeinden bei der Dorfkernentwicklung?

Einerseits leisten wir Arbeitshilfe in mehreren Bereichen – es ist ein zentrales Anliegen des Kantons, die Gemeinden bei der konkreten Umsetzung zu unterstützen. Andererseits profitieren die Gemeinden von NRP-Geldern (siehe Kasten Seite 6).

Blicken wir zehn Jahre in die Zukunft: Wie werden die Ortszentren in der Region aussehen?

Die Gesamtrevision der kommunalen Nutzungsplanungen steht vor dem Abschluss. Man legt momentan den Grundstein, bevor es an die Umsetzung geht. Der gestalterische Spielraum liegt dann bei den Gemeinden. Ich hoffe, er wird im Sinne der Dorfgemeinschaft und der Nachhaltigkeit ausgenutzt. Ich bin überzeugt: Die Ortszentren werden qualitativ verbessert sein. Sie werden uns aber noch lange beschäftigen.

Hubert Stäger

* Christoph Lampart ist Raum- und Verkehrsplaner sowie Projektleiter Raumentwicklung beim Kanton Luzern (rawi). Er ist Ansprechpartner für alle WB-Gemeinden.

Fortsetzung von SEITE 5

Multifunktionsbau zur Debatte: Gasthaus und Einkaufsmöglichkeiten ziehen in den Neubau. Es gibt ein Café, einen Multifunktionsaal und einen zentralen Begegnungsplatz, während die Jlg für Wohnzwecke und das Volg-Gebäude für das Gewerbe umgenutzt werden.

An der in der Folge lancierten Umfrage nahmen 140 Personen teil. «Darüber haben wir einige Anpassungen an den beiden Konzepten aufgenommen», sagt Matthias Frey. «Momentan geht es darum, die verbesserten Varianten auf Papier zu bringen.» Dann folge der anspruchsvollste Schritt: die Ideen finanziell umzusetzen. «Das ist eine Herausforderung», so der Bauvorsteher. «Auch wenn die Wünsche der Bevölkerung im machbaren Rahmen sind.» Die Erarbeitung des Zukunftsbildes wird finanziell mit Kantons- und Bundesgeldern im Rahmen der Neuen Regionalpolitik (NRP) in der Höhe von 66000 Franken unterstützt (siehe Kasten unten). Bei der Umsetzung sei aber nicht mit Beiträgen zu rechnen. Im Moment konzentriere man sich auf die Planung. «Wir gehen von einem Baustart in rund fünf Jahren aus.»

Egolzwil: Eine Chance, die man nutzen will

Da im Dorfkern mit dem ehemaligen Gasthaus St. Anton, dem Betreuungshaus Dorf 8 und dem ehemaligen Abwärtshaus gleich drei alte Gebäude sanierungsbedürftig seien, könne man etwa die Ausgestaltung der Gehwege oder Strassen ganzheitlich betrachten. «Es ist eine einmalige Chance, um das ganze Areal optimal umzugestalten», hält der Egolzwiler Gemeindepräsident Pascal Muff fest. «Wir wollen sie nutzen.» Momentan wird ein Studienauftrag ausgearbeitet – die «Phase 2» der Dorfkernentwicklung. Die Erste sei mit der Erarbeitung der Bestvariante, einer Umfrage und einem Mitwirkungsanlass bereits abgeschlossen. «Dort konnten wir die Bevölkerung abholen», so Muff. «Dies ist sehr wertvoll. Denn Egolzwil muss hinter dem Projekt stehen.» Nach der Mitwirkungsphase steht ein Plan für das Ortszentrum: Es sollen drei Mehrfamilienhäuser mit einer Einsthalle entstehen, in denen sich ebenfalls Gewerbe einrichten kann. Zwischen zwei der Gebäude entsteht ein Dorfplatz. Am nahe gelegenen Schulhaus ist eine Erweiterung angedacht, in dem Vereine von einem Mehrzweckraum profitieren. «So wollen wir dem Wunsch nach einem Treffpunkt Rechnung tragen.» Das Ziel der Zentrumsentwicklung? «Dass Leben einkehrt», antwortet der Gemeindepräsident. Das könnte aber noch dauern: Ein möglicher Baustart erfolge allerfrühestens Ende 2026. «Es gibt noch viele offene Fragen. Beispielsweise, ob der Neubau der Gebäude etappiert oder gleichzeitig durchgeführt wird.» Der in der Ausarbeitung befindliche Studienauftrag soll Aufschluss geben.

Buttisholz: Konkrete Vorstellungen werden zurzeit auf Papier gebracht
Die Chrüzschür soll komplett erneuert, das Gasshus renoviert und die Bushaltestelle von der Baumallee ins Gassareal verlegt werden: «Wir beschäftigen uns schon sehr lange mit der Zentrumsentwicklung», sagt die Buttisholzer Gemeindepräsidentin Anita Lustenberger.



Mit der Zentrumsentwicklung im «Dorf Nord» soll Buttisholz einen «neuen Schlift» erhalten. Foto Corsin Mattmann



So könnte der Egolzwiler Dorfkern künftig aussehen. Momentan läuft die Ausarbeitung eines Studienauftrags. Visualisierung stadtländplan

Bereits seit 2015 laufen die verschiedenen Phasen des Projekts: Seither wurde eine Analyse erstellt, Denkart über die «Dorf-Idee Buttisholz» geleistet und eine Nutzungsstrategie erstellt. In dieser Zeit setzten sich Gemeinderat, verschiedene Arbeitsgruppen und Bevölkerung vor allem mit der Frage auseinander: «Was braucht Buttisholz?» Anita Lustenberger: «Es braucht eine gesicherte Grundversorgung im Ortszentrum.» Auch die Verkehrs- und öV-Thematik, etwa der Standort der Bushaltestelle, wolle man angehen. Zudem sei besonders wichtig: «Wir wollen die Leute in die Dorfmitte holen.»

Schliesslich solle das Dorfleben aktiv bleiben, damit Buttisholz nicht «zur Schlafgemeinde» verkomme. Diese Ziele, wie auch die konkreten baulichen Vorhaben, haben sich in der Findungsphase abgezeichnet – dabei konnten Einwohnerinnen und Einwohner partizipieren. «Ein grosses Projekt erfordert einen grossen Rückhalt in der Gemeinde», sagt die Präsidentin.

Im Moment läuft der Studienauftrag «Dorf Nord»: Einige Architektur-Büros sind dabei, die Buttisholzer Ideen auf Papier zu bringen. «Eine Jury aus ortskundigen (Fach-)Personen sowie Gemeinderatsmitglieder bewertet dann die Projekte.» Zusätzlich begleite die mit Einwohnern besetzte Echogruppe den Prozess. Das Gewinnerprojekt wird in diesem Sommer erkürt. Können dann die Bagger auffahren? «Nein», antwortet die Gemeindepräsidentin. «Mit einer Fertigstellung ist allerfrühestens 2030 zu rechnen.» Denn zuvor müssen ein Bebauungsplan und später der Planungs- und Baukredit vom Stimmvolk abgesegnet werden. Trotz grossen Fortschritten in Buttisholz: Die Zentrumsentwicklung wird die Gemeinde noch einige Jahre beschäftigen.

Ufhusen: Mit Provisorium Zeit verschafft

«Die Bevölkerung ist noch nicht bereit, grosse Investitionen zu tätigen», sagt die Ufhuser Gemeindepräsidentin Claudia Bernet-Bättig. 2019 bewilligte die

Bürgerschaft einen Sonderkredit in der Höhe von 205000 Franken für die Entwicklung Dorfkern und Wettbewerb Grundstück Nr. 651. Die Ufhuserinnen und Ufhuser sprachen sich in der Folge gegen eine grössere Überbauung auf der gemeindeeigenen Parzelle aus. «Das hat sich nach Umfragen und Workshops herauskristallisiert.» Gleichzeitig äusserte die Bevölkerung den Wunsch, einen Treffpunkt für Jung und Alt im Dorf einzurichten: Deshalb wurde im Herbst 2023 das Projekt «ChrüzSchür» realisiert – ein zu einem Restaurant umgebauter Container mit 30 bis 40 Sitzplätzen. Dieses hat von Montag bis Freitag von 17 bis 24 Uhr geöffnet. «Mit dem Resultat sind wir zufrieden», so Claudia Bernet. «Es ist aber nur eine kurzfristige Lösung.» Das Restaurant werde «nur» acht bis zwölf Jahre als provisorische Lösung dienen. «Langfristig ist eine andere Lösung gefragt.»

Was später auf der entsprechenden Parzelle im Dorfzentrum geschehen wird, sei weiterhin offen. «Das gilt es

abzuklären.» Die Parzelle sei einer von wenigen Plätzen, auf denen sich die Gemeinde weiterentwickeln könne. Klar ist: «Der Dorfkern soll so gestaltet werden, dass allen wohl ist», so Claudia Bernet. «Alle mit ins Boot zu holen, ist gleichzeitig die grösste Herausforderung.»

Pfaffnau: «Was wollen wir als Gemeinde?»

Zurück auf Feld eins: Mit dem Nein zum Bau des neuen Gemeindehauses im vergangenen Juli gilt es die Dorfkernentwicklung neu aufzurollen. Wie soll der Pfaffnauer Dorfkern aussehen? Wie gestaltet man ihn attraktiv? Und könnte die zum Verkauf stehende Liegenschaft von Eduard Witprächtiger in die Zentrumsentwicklung einbezogen werden? Mitunter diesen Fragen wird die in der Gründung befindliche Kommission für Gemeindeentwicklung nachgehen. Wie weit oben steht die Zentrumsentwicklung auf ihrer Pendenzenliste? «Auf die Kommission wartet ein Strauss an anstehenden Projekten», antwortet die Pfaffnauer Gemeindepräsidentin Sandra Cellarius. «Die Priorisierung wird die Kommission selbst vornehmen.» Der Gemeinderat habe dabei nur eine beratende Funktion.

Konkrete Vorstellungen habe der Gemeinderat bezüglich Dorfkernentwicklung nicht. Zuerst gelte es eine zentrale Frage zu klären: «Was wollen wir als Gemeinde?» Dabei ist laut Cellarius eine breite Mitwirkung gefordert. «Ein klares Konzept ist grundlegend im ganzen Prozess – und eine Herausforderung.»

Schötz: Projekt steckt in den Kinderschuhen

Im letzten Sommer erteilte der Schötzer Gemeinderat den Auftrag für die Dorfkernentwicklung an ein Bauplanungsbüro. Momentan wird die finanzielle Unterstützung beim Bund sowie Kanton beantragt. Dies im Rahmen der Neuen Regionalpolitik (NRP, siehe Kasten). «Nach einem ersten Vorgespräch sind wir zuversichtlich, dass es mit der NRP-Unterstützung klappt», sagt Gemeindepräsidentin Regula Löttscher-Walthert.

Um das Projekt zu begleiten, setzt der Gemeinderat eine Kommission ein, deren Mitglieder zurzeit gesucht werden. «Es ist wichtig, die Bevölkerung in der Dorfkernentwicklung miteinzu-beziehen», so die Gemeindepräsidentin. «Denn einen attraktiven Dorfkern macht man nicht für einen kleinen Teil der Gemeinde, sondern für die gesamte Bevölkerung.» Deshalb müsse das Projekt breit in der Einwohnerschaft abgestützt sein. «Ich erhoffe mir eine grosse Partizipation.» Eine weitere Hürde: die Finanzierung. Vorhaben aus der Dorfkernentwicklung gehen meistens mit hohen Kosten einher. «Die besten Ideen bringen nichts, wenn man sie nicht bezahlen kann.» Von der Arbeitsgruppe erhofft sich Regula Löttscher «Chancen» – Ideen oder Konzepte, welche die Gemeinde in Zukunft angehen kann. «Vieles wird nicht sofort umsetzbar sein.» Umso mehr versuche der Gemeinderat, kleinere Vorhaben rasch zu verwirklichen. Das Projekt, das in den Kinderschuhen steckt, wird im März 2025 mit der ersten Kommissionssitzung einen ersten Schritt vorwärtskommen.

Dorfkern-Projekte erhalten Kantons- und Bundesgelder

NRP Einige WB-Gemeinden haben sich für ihre Dorfkernentwicklung finanzielle Unterstützung von Bund und Kanton gesichert.

Die kantonale Dienststelle Raum und Wirtschaft (rawi) koordiniert und unterstützt im Bereich der Neuen Regionalpolitik des Bundes (NRP) Zentrumsentwicklungsprojekte in der Region. «Die NRP-Finanzierung besteht aus je 50 Prozent Kantons- und Bundesmitteln», sagt Tilman Holke, Projektleiter Regionalentwicklung bei der Dienststelle Raum und Wirtschaft (rawi). Weiter würde maximal die Hälfte der Kosten durch Staats- und Bundeskasse über-

nommen. «Die restliche Finanzierung muss der Gesuchsteller durch Eigenmittel und Eigenleistungen, also Stunden, sicherstellen», so Holke. Einige WB-Gemeinden nahmen die finanzielle Unterstützung von Kanton und Bund bereits in Anspruch: Buttisholz erhielt im Verlaufe des Projekts 124000, Ettiswil 66000, Grosswangen 51000 und Ufhusen 58000 Franken. Das Gesuch der Gemeinde Schötz wird momentan bearbeitet. Per Regionale Entwicklungsträger Sursee-Mittelland und Region Luzern West werden die Anträge der Gemeinden bei Tilman Holke platziert. «Als Projektleiter Regionalentwicklung prüfe ich unter anderem NRP-Gesuche von Regionen und Projektträgern auf ihre Förderungswürdigkeit, bereite

Entscheide für die Dienststellenleitung sowie den Regierungsrat vor, begleite verschiedene Projekte und stelle das Reporting zuhanden des Bundes, konkret SECO, sicher.»

Kriterien müssen erfüllt werden

Um auf eine NRP-Finanzspritze zählen zu können, müssen die Projekte eine breite Palette an Anforderungen erfüllen: So dürfen laut rawi beispielsweise «keine Aktivitäten unterstützt werden, welche direkt einem Betrieb in einem bestehenden Markt Vorteile verschaffen». Ausserdem wird eine «regional verankerte» und «breit abgestützte Projektträgerschaft» vorausgesetzt. Werden die Kriterien erfüllt, wird die Höhe der Finanzierung festgelegt. Tilman

Holke: «Der Betrag ist je nach Komplexität und Aufwand des Vorgehens unterschiedlich hoch.» Die Dienststelle versuche zudem, den effizienten Einsatz der gesprochenen Mittel sicherzustellen: «Der Kanton legt Meilensteine und gegebenenfalls Sollbruchstellen fest, die erfüllt sein müssen, damit die Finanzierung für die nächste Projektphase freigegeben werden kann», hält Holke fest. So stelle man sowohl den effizienten Einsatz der Beiträge als auch den Projektfortschritt sicher. Aufgrund der langfristigen Dorfkernentwicklungsprojekte keine einfache Aufgabe. «Ob ausgelöstes Investitionsvolumen oder geschaffene Arbeitsplätze: Die wirtschaftlichen Effekte sind meist erst nach mehreren Jahren sichtbar.»

Erhöhte Standortattraktivität

Weshalb machen Kanton und Bund überhaupt Geld für solche Vorhaben locker? «Ein attraktiver Ortskern mit verschiedenen Mischnutzungen erhöht die Standortattraktivität für die Wohnbevölkerung und das lokale Gewerbe», antwortet Tilman Holke. Solche Zentren kämen somit der gesamten Region zugute. Attraktive Ortskerne gehören wegen ihres wirtschafts- und gesellschaftsfördernden Beitrags zu den Zielen der Regionalentwicklung. Diese ist wiederum eine von drei «Wertschöpfungssystemen», also Schwerpunkten, im derzeitigen NRP-Umsetzungsprogramm 2024 bis 2027. Die beiden weiteren Schwerpunkte sind Standortentwicklung und Tourismus. **hub**